

700 Jahre Schweiz im Wandel

Autor(en): **Meyer, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **44 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

historiques ne sont que des arguments pour habiller une idéologie du moment. En ce sens, lorsque W. Meyer affirme que «définir la soif de liberté, le sens de la démocratie, l'esprit de sacrifice sur le champ de bataille comme des valeurs ancestrales, héréditaires, inhérentes au patrimoine du peuple suisse – comme ce fut le cas dans les années 40 – est une tentative de légitimation pseudo-historique qui relève en fait d'une conception du monde fondamentalement raciste»¹⁸, il s'exprime peut-être de manière abrupte, mais nous renvoie d'une part à la société des années 40 non exempte, comme on le sait, de réflexes racistes, plus précisément antisémites, et d'autre part à la question de savoir quels sont les courants politiques qui, aujourd'hui, défendent la vision «idyllique» de notre histoire et dans quels buts.

Que le constat actuel soit que les origines de la Confédération sont le résultat d'un processus et non d'un acte de fondation, qui plus est d'un processus lacunaire et flou à nos yeux, contradictoire même, cela ne serait-il pas finalement une raison de trouver ce pays encore plus passionnant à étudier, à vivre et même à défendre, quoi qu'en disent certains de nos détracteurs ?

18 *Nos ancêtres les Waldstaetten...*, p. 48.

700 Jahre Schweiz im Wandel

Werner Meyer

Historische Abläufe sind voll von Wandlungen, von sprunghaften Veränderungen, mitunter auch von stagnierendem Verharren. Die Vorstellung, die Identitätsmerkmale der heutigen Schweiz seien 1291 im Bundesbrief erschaffen und auf dem Rütli für ewige Zeiten beschworen worden, so dass die Entwicklung in den anschliessenden 700 Jahren nur noch eine zwangsläufige, naturgegebene Kette des Wachstums und des Ausreifens gewesen sei, ist in ihrer fundamentalistischen Beschränktheit im Grunde genommen zu absurd, um ernsthaft diskutiert zu werden. Aber leider werden unsere Identitätsbilder, soweit sie sich der Vergangenheit bedienen, nur zu oft von jener mythischen Scheinwelt geprägt, die im 19. Jahrhundert – gestützt auf Schillers «Tell» – zur Pflege und Förderung vaterländischer Gesinnung entwickelt worden ist (Auszug aus der Artikelsammlung von Werner Meyer, «700 Jahre Schweiz im Wandel». Basel 1993. 95 S.).

12 Thesen zur Entstehung der Eidgenossenschaft

1. Die Eidgenossenschaft ist nicht gegründet worden, sondern allmählich entstanden.
2. Das Gebiet der Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden liegt um 1300 politisch, kulturell und wirtschaftlich im Abseits.
3. Der Zusammenschluss der drei Länder (Uri, Schwyz und Nidwalden) erfolgt 1291 als Selbsthilfemassnahme infolge des territorialpolitischen Desinteresses der habsburgisch-österreichischen Landesherrschaft.

4. Weder 1291 noch sonstwann hat sich in der Zentralschweiz eine Widerstandsbewegung gegen Habsburg gebildet. Folglich haben weder Rütlichschwur noch Burgenbruch stattgefunden.
5. Die mythische Figur des Schützen Tell hat mit den Vorgängen um die Anfänge der Eidgenossenschaft nichts zu tun.
6. Die Konflikte des 14. Jahrhunderts zwischen Eidgenossen und Habsburg-Österreich sind stets durch eidgenössische Provokationen und Aggression ausgelöst worden.
7. Das Bündnissystem der Eidgenossenschaft bezweckt bis 1360 keine territoriale Abgrenzung gegen Habsburg-Österreich.
8. Die Expansion der Eidgenossenschaft im 14. und 15. Jahrhundert wird durch das Versagen Österreichs als landesherrliche Ordnungs- und Schutzmacht ermöglicht.
9. Widerstandsbewegungen richten sich in der Innerschweiz nicht gegen äussere Unterdrücker, sondern gegen die eigene Oberschicht.
10. Ein gesamteidgenössisches Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt sich erst im Verlauf des 15. Jahrhunderts.
11. Seit dem 15. Jahrhundert entsteht ein durch die obrigkeitliche Führungsschicht manipuliertes Geschichtsbild, das den Mythos von der Einigkeit im Innern zum Zwecke der Abwehr eines äusseren Feindes verbreitet.
12. Die spätmittelalterliche Eidgenossenschaft verdankt ihr politisches Überleben und ihre territoriale Entwicklung ihrer Lage im toten Winkel der europäischen Grossmachtinteressen.

(Aus: 1291 – Mythos und Geschichte. Begleitheft zur Ausstellung im Kollegienhaus der Universität Basel, Basel 1991)

Quellenauswertung statt Retroprojektionen

Christoph Döbeli, Rebekka Wuchner

Die Geschichtswissenschaft hat schon vor mehr als 100 Jahren begonnen, die chronikalische Überlieferung mit der historischen Realität zu kontrastieren, wie sie durch Quellenkritik und Archäologie zu belegen ist. Diese Arbeit vermag in Teilen der Öffentlichkeit bis heute vehementen Widerspruch zu erzeugen. Dabei wird auf die Vorlage der entsprechenden Belege für die weiterhin verbreiteten Behauptungen verzichtet.

Die Präsenz der Habsburger

Vergleicht man die dreiörtige Eidgenossenschaft mit den übrigen Herrschaften der Habsburger, so ist leicht zu erkennen, dass den marginalen Gebieten im zentralen Alpenraum keine grosse Bedeutung hat zukommen können. Es fehlen Stadtgründungen, der Burgenbau als Ausdruck der verwaltungsmässigen Tätigkeit und herrschaftlichen Präsenz. Ein Interesse an diesen Gebieten äussert allein die lokale